



Johannes Jungbauer

Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters

Ein Lehrbuch für Studium
und Praxis sozialer Berufe

2. Auflage

BELTZ JUVENTA

Der Autor

Prof. Dr. Johannes Jungbauer, Dipl.-Psych., geb. 1964, ist Professor für Psychologie an der Katholischen Hochschule Nordrhein-Westfalen in Aachen.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.

Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-8953-0 Print

ISBN 978-3-7799-8954-7 E-Book (PDF)

ISBN 978-3-7799-8955-4 E-Book (ePub)

2. Auflage 2025

© 2025 Beltz Juventa

Verlagsgruppe Beltz

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

service@beltz.de

Alle Rechte vorbehalten

Satz: Helmut Rohde, Euskirchen

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Beltz Grafische Betriebe ist ein Unternehmen mit finanziellem Klimabeitrag

(ID 15985-2104-1001)

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor:innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Vorwort	<u>7</u>
1 Grundlagen der Entwicklungspsychologie	<u>9</u>
1.1 Womit beschäftigt sich die Entwicklungspsychologie?	<u>9</u>
1.2 Die Entwicklungspsychologie als empirische Wissenschaft	<u>13</u>
1.3 Einflüsse auf die Entwicklung	<u>16</u>
1.4 Zur Praxisrelevanz der Entwicklungspsychologie	<u>20</u>
2 Entwicklungspsychologische Theorien und Modelle	<u>25</u>
2.1 Forschungstraditionen in der Entwicklungspsychologie	<u>25</u>
2.2 Das Konzept der Entwicklungsaufgaben	<u>30</u>
2.3 Grundbedürfnisse, Temperament und Passung	<u>33</u>
3 Entwicklung von Wahrnehmung und Motorik	<u>41</u>
3.1 Wahrnehmung: Sehen, Hören, Fühlen, Schmecken	<u>42</u>
3.2 Motorik: Reflexe, Greifen, Fortbewegung	<u>46</u>
3.3 PEKiP: Begleitung der kindlichen Entwicklung im ersten Lebensjahr	<u>53</u>
4 Die Bindung zwischen Kindern und Eltern	<u>57</u>
4.1 Bindungs- und Fürsorgeverhalten aus ethologischer Sicht	<u>57</u>
4.2 Die Bindungstheorie	<u>60</u>
4.3 Unterschiede in der Bindungsqualität	<u>62</u>
4.4 Praktische Anwendungen der Bindungstheorie	<u>68</u>
5 Lernen als Grundlage von Entwicklung	<u>74</u>
5.1 Lernen durch klassische Konditionierung	<u>74</u>
5.2 Lernen durch operante Konditionierung	<u>77</u>
5.3 Lernen durch Beobachtung: Modelllernen	<u>82</u>
5.4 Relevanz der Lerntheorien für die psychosoziale Praxis	<u>85</u>
6 Kognitive Entwicklung	<u>91</u>
6.1 Grundlagen von Piagets Entwicklungstheorie	<u>91</u>
6.2 Kognitive Entwicklungsphasen	<u>95</u>
6.3 Intelligenz – Diagnostik und Förderung	<u>103</u>

7	Spracherwerb und Sprachentwicklung	<u>109</u>
7.1	Grundlagen und Grundbegriffe der Sprachentwicklung	<u>109</u>
7.2	Meilensteine der Sprachentwicklung	<u>112</u>
7.3	Auffälligkeiten und Störungen der Sprachentwicklung	<u>118</u>
7.4	Diagnostik und Förderung der Sprachentwicklung	<u>121</u>
8	Entwicklung des Selbst in der Kindheit	<u>127</u>
8.1	Identität und Selbst	<u>127</u>
8.2	Entwicklung des Selbst	<u>129</u>
8.3	Ansätze zur Förderung der kindlichen Selbstentwicklung	<u>136</u>
9	Die Entwicklung von moralischem Denken und Verhalten	<u>143</u>
9.1	Psychologische Perspektiven der Moral	<u>143</u>
9.2	Entwicklung der moralischen Urteilsfähigkeit	<u>145</u>
9.3	Moralisches Handeln und moralische Motivation	<u>150</u>
9.4	Möglichkeiten zur Förderung der moralischen Entwicklung	<u>153</u>
10	Erziehung und Entwicklung	<u>159</u>
10.1	Erziehungsstile und Auswirkungen auf die kindliche Entwicklung	<u>159</u>
10.2	Stärkung von Erziehungs Kompetenzen durch Erziehungsberatung	<u>164</u>
10.3	Stärkung von Erziehungs Kompetenzen durch Elternt raining	<u>168</u>
11	Körperliche und psychosexuelle Entwicklung in der Pubertät	<u>177</u>
11.1	Körperliche Veränderungen in der Pubertät	<u>177</u>
11.2	Psychologische und psychosoziale Aspekte der Pubertät	<u>180</u>
11.3	Erste sexuelle Erfahrungen und Aktivitäten	<u>185</u>
12	Identitätsentwicklung im Jugendalter	<u>194</u>
12.1	Jugend in der Spätmoderne	<u>194</u>
12.2	Ich und die Anderen: Zur Bedeutung der Peergruppe	<u>197</u>
12.3	Identitätsentwicklung: Wer bin ich?	<u>200</u>
13	Problemverhalten im Jugendalter	<u>209</u>
13.1	Devianz und Problemverhalten im Jugendalter	<u>209</u>
13.2	Erscheinungsformen von jungendlichem Problemverhalten	<u>214</u>
13.3	Problemverhalten als Antwort auf Entwicklungsprobleme	<u>223</u>
	Literatur	<u>228</u>

Vorwort

Seit dem Erscheinen der ersten Auflage dieses Lehrbuchs haben mich zahlreiche, zumeist positive Rückmeldungen von Leserinnen und Lesern erreicht. Dafür möchte ich mich ganz herzlich bedanken! Viele der Hinweise und Anregungen habe ich in der hier vorliegenden zweiten Auflage aufgegriffen und integriert. Darüber hinaus habe ich in sämtlichen Kapiteln notwendige Korrekturen, Aktualisierungen und Ergänzungen vorgenommen; einige Textpassagen habe ich vor dem Hintergrund neuer Entwicklungen und Forschungserkenntnisse gründlich überarbeitet. So war es mir beispielsweise ein persönliches Anliegen, die Entwicklung von queeren Jugendlichen, deren sexuelle Orientierung oder Geschlechtsidentität von der gesellschaftlichen „Heteronormativität“ abweicht, ausführlicher und angemessener darzustellen.

Grundsätzlich bleibt das Ziel dieses Lehrbuchs, den Leserinnen und Lesern einen kompakten und gut lesbaren Überblick zu zentralen Forschungsfragen, Theorien und Erkenntnissen der Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters zu geben. Dabei habe ich versucht, komplexe Zusammenhänge allgemein verständlich darzustellen, ohne allzu sehr zu vereinfachen. Gleichzeitig möchte ich die Leserinnen und Leser zu einer eigenständigen Weiterbeschäftigung mit entwicklungspsychologischen Themen anregen. Deswegen finden sich am Ende jedes Kapitels einige Tipps für weiterführende Literatur sowie Links zu anschaulichen, anregenden oder im Hinblick auf das jeweilige Thema interessanten Seiten im Internet.

Besonders wichtig war es mir, möglichst durchgängig die Relevanz von entwicklungspsychologischem Wissen für die berufliche Praxis herauszuarbeiten. Denn meiner Erfahrung nach finden es vor allem Studierende hilfreich und motivierend, wenn sie anhand konkreter Beispiele sehen können, wie sich Theorien und Erkenntnisse aus der Forschung in der angestrebten Berufstätigkeit praktisch nutzen lassen. Ein weiteres Anliegen besteht in einer möglichst aktuellen und zeitgemäßen Darstellung von Entwicklungen im Jugendalter. Die enorm beschleunigten technischen und gesellschaftlichen Veränderungen der letzten Jahre haben sich stark auf die Entwicklungsbedingungen und den Lebensalltag gerade von Jugendlichen ausgewirkt, so dass hier die „Halbwertszeit“ wissenschaftlicher Erkenntnisse besonders kurz ist. So ist es heute kaum mehr möglich, die Entwicklung von Jugendlichen zu verstehen, ohne die zentrale Bedeutung des Internets und sozialer Medien für deren Lebenswelten zu berücksichtigen.

Auch die zweite Auflage dieses Lehrbuchs ist in 13 Kapitel gegliedert, die inhaltlich immer wieder aufeinander verweisen, prinzipiell aber auch unabhängig voneinander gelesen werden können. Zu Beginn werden zunächst einige wichtige theoretische und konzeptuelle Grundlagen der Entwicklungspsychologie

erläutert, auf die im weiteren Verlauf des Buchs immer wieder Bezug genommen wird. Im Mittelpunkt der folgenden Kapitel stehen unterschiedliche Entwicklungsbereiche des Kindes- und Jugendalters, wie z. B. Bindungsaufbau, Spracherwerb und Sprachentwicklung, kognitive Entwicklung und Entwicklung des kindlichen Selbst. Den Abschluss bilden drei Kapitel zu spezifischen Entwicklungsaspekten und Entwicklungsrisiken im Jugendalter.

Abschließend möchte ich allen Menschen danken, die zum Gelingen dieses Buchs beigetragen haben. Zuallererst möchte ich mich bei meinen eigenen Kindern Oskar und Elliot bedanken, ohne die ich vermutlich niemals auf die Idee gekommen wäre, ein Buch über Kinder und Jugendliche zu schreiben. Euch verdanke ich so viele wertvolle Erfahrungen und Erkenntnisse über die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, die an vielen Stellen in dieses Buch eingeflossen sind! Besonderer Dank gebührt auch meiner Frau, Dr. Kirsten Stelling, die mir seit vielen Jahren mit all ihrer Erfahrung und ihrem psychologischen Sachverstand zur Seite steht. Meinen Studierenden danke ich für die vielen Fragen und Anregungen – und für die zuweilen auch berechtigte Kritik im Rahmen meiner Vorlesungen und Seminare. Ein herzliches Dankeschön gilt einmal mehr auch Herrn Konrad Bronberger vom Verlag Beltz Juventa für die stets freundliche, entgegenkommende Zusammenarbeit und das effiziente abschließende Lektorat des überarbeiteten Buchmanuskripts.

Nun wünsche ich allen Leserinnen und Lesern eine anregende und erkenntnisreiche Lektüre! Ihre Anregungen, Kommentare und Hinweise sind mir weiterhin sehr willkommen. Sie können diese gerne an mich persönlich senden oder aber an den Verlag, der sie an mich weiterleiten wird.

Aachen, im Juli 2025 Johannes Jungbauer

1 Grundlagen der Entwicklungspsychologie

Was Sie in diesem Kapitel erwartet

Was versteht man eigentlich unter psychischer Entwicklung? Womit genau beschäftigt sich die Entwicklungspsychologie? Wie kommt sie zu ihren Erkenntnissen? Warum sind entwicklungspsychologische Kenntnisse wichtig für alle, die mit Kindern, Jugendlichen und ihren Familien arbeiten? In diesem Kapitel werden grundlegende Themen, Fragestellungen und Anwendungsbereiche der Entwicklungspsychologie vorgestellt. Dabei wird zunächst deutlich, dass Entwicklung ein langfristiger Prozess ist, bei dem Reifungs- und Lernprozesse in komplexer Weise zusammenwirken. Wie sich Kinder entwickeln, hängt sowohl von ihrer ererbten genetischen Ausstattung ab als auch von der Umwelt, in der sie aufwachsen. Kinder werden jedoch nicht nur durch unterschiedliche Einflüsse geprägt, sondern tragen auch selbst aktiv zu ihrer eigenen Entwicklung bei. Am Ende des Kapitels wird auf die Relevanz der Entwicklungspsychologie für unterschiedliche Praxisfelder eingegangen, etwa für den altersgerechten Umgang mit Kindern und Jugendlichen, die Konzeption von Fördermaßnahmen oder die Erziehungsberatung.

1.1 Womit beschäftigt sich die Entwicklungspsychologie?

„An den Kindern sieht man, wie die Zeit vergeht!“ Diese bekannte Redensart bringt zum Ausdruck, dass sich Kinder und Jugendliche im Vergleich zu Erwachsenen deutlich schneller verändern. Besonders augenfällig sind dabei körperliche Veränderungen wie Wachstum, Gewichtszunahme oder Veränderungen der Körperproportionen. Sehr beeindruckend sind z. B. die hormonell bedingten Entwicklungen des äußeren Erscheinungsbilds in der Pubertät. Außenstehende, die die Jugendlichen einige Zeit nicht gesehen haben, äußern deswegen oft den Eindruck, dass diese kaum mehr wiederzuerkennen seien.

Gegenstand der Entwicklungspsychologie

Die Entwicklungspsychologie beschäftigt sich nicht nur mit körperlichen, sondern in erster Linie mit psychischen Veränderungen. Diese sind sehr vielfältig und finden in unterschiedlichen Bereichen statt. In Anlehnung an Siegler et al. (2022) sowie Pinquart (2019c) kann der Gegenstandsbereich der Entwicklungspsychologie mit folgender Definition umrissen werden:

Definition

Gegenstand der Entwicklungspsychologie sind längerfristige, gerichtete Veränderungen des Erlebens und Verhaltens, die intraindividuell im Verlauf der Lebensspanne auftreten.

Die einzelnen Aspekte dieser Definition sollen im Folgenden genauer erläutert werden:

- **Veränderungen des Erlebens und Verhaltens.** Die Entwicklungspsychologie ist – ebenso wie z. B. die Sozialpsychologie oder die Klinische Psychologie – eine Teildisziplin der Psychologie. Diese versteht sich grundsätzlich als die Wissenschaft vom menschlichen Erleben und Verhalten, also z. B. vom Denken und Fühlen, von Einstellungen, Motiven, Handlungen, Kommunikation und Identität (Myers & DeWalt, 2023). Demzufolge beschäftigt sich die Entwicklungspsychologie mit Veränderungen und Entwicklungen dieser Bereiche im zeitlichen Verlauf.
- **Intraindividuelle Entwicklungen** sind Veränderungen des Erlebens und Verhaltens innerhalb einer Person. Wie wächst der Wortschatz eines Kindes zwischen dem zweiten und dem fünften Geburtstag an? Wie verändert sich sein Selbstbild zwischen dem Kindergartenalter und der Pubertät? Zugleich beschäftigt sich die Entwicklungspsychologie auch mit *interindividuellen Unterschieden* zwischen verschiedenen Personen. So gibt es z. B. bei zweijährigen Kindern große Unterschiede im Spracherwerb. Während einige Kinder bereits Zwei-Wort-Sätze sprechen und über einen großen aktiven Wortschatz verfügen, sind andere Kinder in dieser Hinsicht „Spätentwickler“ (→ Kapitel 7).
- **Längerfristige Veränderungen.** Aus entwicklungspsychologischer Sicht sind nicht kurzfristige, sondern mittel- und langfristige Veränderungen des Erlebens und Verhaltens von Interesse. So stellen z. B. Befindlichkeitsunterschiede bei Schülerinnen und Schülern vor und nach der Bearbeitung einer Gruppenaufgabe keine Veränderung im entwicklungspsychologischen Sinn dar. Hingegen ist es entwicklungspsychologisch sehr interessant, über mehrere Schuljahre hinweg die Auswirkungen von selbstorganisiertem Lernen auf die Leistungsmotivation und das Selbstvertrauen der Schülerinnen und Schüler zu beobachten.
- **Gerichtete Veränderungen.** Entwicklungen weisen immer eine Entwicklungsrichtung auf. Traditionell wurde Entwicklung ausschließlich unter dem Aspekt der Höherentwicklung betrachtet (z. B. Zuwachs von Wissen und Fähigkeiten). In der modernen Entwicklungspsychologie wird davon ausgegangen, dass Entwicklung sowohl Wachstum und Aufbau bedeuten kann als auch Abbau und Verlust. Insbesondere im mittleren und höheren Lebensalter treten Wachstums- und Abbauprozesse parallel auf.

- **Veränderungen über die Lebensspanne.** Lange Zeit befasste sich die Entwicklungspsychologie fast ausschließlich mit der Kindheit und Jugend. Es wurde davon ausgegangen, dass die Entwicklung eines Menschen mit dem Erreichen des Erwachsenenalters weitgehend abgeschlossen sei. Etwa seit den 1960er Jahren setzte sich die Auffassung durch, dass Entwicklung ein lebenslanger Prozess ist, der erst mit dem Tod endet (Boyd & Bee, 2019). Die moderne Entwicklungspsychologie beschäftigt sich deswegen auch mit Veränderungsprozessen im Erwachsenenalter, wie z. B. dem „lebenslangen Lernen“ von der Ausbildung über die Berufstätigkeit bis ins Rentenalter (Hof, 2022). Das vorliegende Lehrbuch zur Entwicklungspsychologie des Kindes- und Jugendalters nimmt somit nur einen vergleichsweise kleinen Ausschnitt der gesamten psychischen Entwicklung in den Blick.

Aufgaben der Entwicklungspsychologie

Zu den grundlegenden Aufgaben der Entwicklungspsychologie gehören die Beschreibung und die Erklärung von Entwicklungsphänomenen. Darauf aufbauend können drei weitere Zielsetzungen unterschieden werden, die stärker anwendungsorientiert sind: (1) die Bestimmung des aktuellen Entwicklungsstandes (Entwicklungsdiagnostik), (2) die Vorhersage künftiger Entwicklungen (Entwicklungsprognose) und (3) die gezielte Beeinflussung von Entwicklungsprozessen (Entwicklungsinterventionen).

Beschreibung von Entwicklungen. Zunächst geht es darum, Veränderungen in unterschiedlichen Altersphasen sowie in unterschiedlichen Bereichen des Verhaltens und Erlebens möglichst differenziert zu beschreiben. Hierzu gehören erstens Informationen darüber, in welchem Alter Kinder in der Regel einen bestimmten Entwicklungsstand erreicht haben. Wann sprechen Kinder normalerweise erste Zwei-Wort-Sätze? In welchem Alter gelingt es ihnen, sich gedanklich in eine andere Person hineinzusetzen (Perspektivenübernahme)? Zweitens werden konkrete Verhaltensweisen und Indikatoren beschrieben, an denen sich psychische Entwicklungen erkennen lassen (z. B. unterschiedliche Bindungsmuster im frühen Kindesalter). Drittens umfasst die Beschreibung von Entwicklungsprozessen auch die Darstellung von Angaben über alterstypische Entwicklungsthemen (z. B. Autonomie und Identitätssuche als zentrale Entwicklungsaufgaben des Jugendalters).

Für die **Erklärung von Entwicklungen** müssen Ursachen für das Auftreten von Veränderungen identifiziert werden. Unter welchen Bedingungen bauen Kinder eine sichere Bindung zu ihren primären Bezugspersonen auf? Welche Voraussetzungen müssen erfüllt sein, damit Kinder ein positives Selbstwertgefühl

entwickeln? Aus welchen Gründen konsumieren Jugendliche illegale Drogen? Allerdings gibt es bei solchen psychischen Entwicklungen meist keine einfachen Ursache-Wirkungs-Zusammenhänge. In aller Regel sind dafür viele unterschiedliche Faktoren relevant, die zudem in komplexer Weise miteinander zusammenhängen. Deswegen spricht man in der Entwicklungspsychologie auch oft von einem *multikausalen Bedingungsgefüge*. Vor diesem Hintergrund werden psychische Entwicklungsprozesse häufig in Form von Wahrscheinlichkeitsaussagen erklärt: Unter bestimmten Bedingungen ist die Wahrscheinlichkeit (bzw. das Risiko) für das Auftreten einer bestimmten Entwicklung erhöht.

Die **Entwicklungsdiagnostik** befasst sich mit der Bestimmung des aktuellen Entwicklungsstandes einer Person. Dabei geht es insbesondere um die Frage, ob ein Kind gleich weit, weniger weit oder weiter entwickelt ist als andere Kinder seiner Altersgruppe. Der Entwicklungsstand kann entweder für die Gesamtentwicklung des Kindes oder für einzelne Funktionsbereiche bestimmt werden. Beispielsweise gibt es Altersnormen für die motorische Entwicklung, die Sprachentwicklung und die kognitive Entwicklung. Teilweise wird der individuelle Entwicklungsstand eines Kindes auch gezielt ermittelt, z. B. bei der Schuleignungsdiagnostik. Darüber hinaus werden in der Entwicklungsdiagnostik Aussagen über Zusammenhänge zwischen der bisherigen Entwicklung eines Kindes und vorhandenen Entwicklungsbedingungen gemacht.

Die **Vorhersage des weiteren Entwicklungsverlaufs** setzt in der Regel eine differenzierte Kenntnis des aktuellen Entwicklungsstandes, der bisherigen Entwicklungsgeschichte und der existierenden Entwicklungsbedingungen voraus. Allerdings sind Entwicklungsprognosen immer mit einer gewissen Unsicherheit behaftet, so dass in der Regel von einer wahrscheinlichen künftigen Entwicklung gesprochen wird. Viele psychische Merkmale sind über die Zeit hinweg relativ stabil. So erlaubt z. B. das Ergebnis eines Intelligenztests im Alter von zehn Jahren eine relativ zuverlässige Prognose über die weitere Entwicklung der kognitiven Leistungsfähigkeit und die Eignung eines Kindes für eine bestimmte Schule. Entwicklungsprognosen beziehen sich meist auf die künftige Entwicklung eines Kindes, wenn keine Intervention stattfindet. Insbesondere beim Vorliegen einer ungünstigen Entwicklungsprognose werden manchmal auch Aussagen darüber gemacht, wie die weitere Entwicklung des Kindes bei gezielten Fördermaßnahmen oder therapeutischen Interventionen verlaufen könnte.

Die **Beeinflussung von Entwicklungsprozessen** bezieht sich zum einen auf die Förderung erwünschter Entwicklungen, z. B. in der Erziehung. Hier stellt die Entwicklungspsychologie viele Erkenntnisse darüber bereit, unter welchen Bedingungen Kinder gut lernen, sichere emotionale Bindungen entwickeln, ein positives Selbstwertgefühl erwerben und moralische Überzeugungen aufbauen.

Darüber hinaus geht es um die Prävention unerwünschter Entwicklungen, z. B. beim Vorliegen von ungünstigen Entwicklungsbedingungen und Risikofaktoren. So sind z. B. in manchen Familien aufsuchende Frühe Hilfen eine wichtige Möglichkeit, um die elterlichen Kompetenzen zu stärken und das Risiko für Kindeswohlgefährdungen zu reduzieren. Und schließlich können Kinder und Jugendliche, bei denen bereits Verhaltensauffälligkeiten oder Entwicklungsstörungen aufgetreten sind, für ihre weitere Entwicklung von bedürfnisorientierten Interventionen profitieren, z. B. im Rahmen einer sozialtherapeutischen Wohngruppe, einer Psychotherapie oder einer erlebnispädagogischen Maßnahme.

1.2 Die Entwicklungspsychologie als empirische Wissenschaft

Die moderne Entwicklungspsychologie versteht sich als empirische Wissenschaft. Dies bedeutet, dass entwicklungspsychologische Aussagen und Theorien in empirischen Studien gewonnen werden und anhand von Daten und Fakten überprüfbar sein müssen. Zur wissenschaftlichen Untersuchung von Entwicklungsphänomenen wurden zahlreiche Forschungsmethoden entwickelt. Einige der wichtigsten Methoden und Forschungspläne sollen im Folgenden skizziert werden.

Forschungsmethoden

Verhaltensbeobachtung. Vor allem bei der Untersuchung kleinerer Kinder, die noch nicht sprechen können, wird häufig die Methode der Verhaltensbeobachtung eingesetzt. So kann z. B. die motorische Entwicklung im ersten Lebensjahr (Greifen, Krabbeln, freies Gehen) am besten durch die regelmäßige Beobachtung von Kindern in ihrer natürlichen Alltagsumgebung untersucht werden (→ Kapitel 3). Darüber hinaus wird das Verhalten von Kindern auch in Experimenten, in denen unterschiedliche Versuchsbedingungen realisiert werden, systematisch erfasst. Ein berühmtes Beispiel hierfür ist der so genannte „Fremde-Situation-Test“, bei dem die Reaktionen einjähriger Kinder auf die Abwesenheit der Mutter und ihre anschließende Rückkehr beobachtet werden (→ Kapitel 4).

Psychophysiologische Messungen. Psychische Prozesse (z. B. Entspannung, Interesse, Konzentration, Stress) gehen meist auch mit spezifischen körperlichen Reaktionen einher. Dieser Zusammenhang wird bei psychophysiologischen Messungen im frühen Kindesalter genutzt. So wird z. B. die Herzschlagrate von Babys gemessen, um zu untersuchen, ob sie mit Aufmerksamkeit auf einen bestimmten akustischen oder visuellen Reiz reagieren (→ Kapitel 3). Blickbewegungen von Säuglingen, z. B. beim Betrachten eines Gesichts, können mit einer speziellen

Kamera aufgezeichnet werden. Auch die Ausschüttung bestimmter Hormone gibt Aufschluss über die emotionale Befindlichkeit von Menschen. So können z. B. bei der Eingewöhnung in der Kita Speichelproben von Kleinkindern analysiert werden, um aus der Konzentration des Hormons Cortisol auf das Stresserleben der Kinder zu schließen. In den letzten Jahren wurden zunehmend auch Methoden der Hirnforschung angewendet, um Entwicklungsprozesse im Kindesalter zu untersuchen. Beispielsweise kann mit speziellen bildgebenden Verfahren gezeigt werden, dass Fortschritte der Sprachentwicklung und des Kommunikationsverhaltens von Kleinkindern mit der Reifung bestimmter Regionen der Großhirnrinde einhergehen (Smith et al., 2023).

Befragungsmethoden. Um Entwicklungen bei älteren Kindern und Jugendlichen zu untersuchen, werden diese häufig direkt befragt. Hierfür stehen unterschiedliche Befragungsmethoden zur Verfügung. So ist es z. B. möglich, persönliche Gespräche (Interviews) mit Kindern und Jugendlichen zu führen, um daraus Rückschlüsse über das zu untersuchende Entwicklungsphänomen zu ziehen. So wurde z. B. die Entwicklung des Selbstkonzepts bei Kindern und Jugendlichen untersucht, indem die Kinder gebeten wurden, sich selbst zu beschreiben (→ Kapitel 8). Eine weitere Möglichkeit ist die Befragung mit einem standardisierten Fragebogen. Dabei geben die Befragten schriftlich und in der Regel anonym Auskunft über sich, z. B. über ihre Meinungen und Einstellungen, Gefühle, Gewohnheiten und Verhaltensweisen. In Fragebogenstudien ist es möglich, große Gruppen zu befragen und Daten zu erheben, die repräsentativ für die interessierende Grundgesamtheit sind. Ein Beispiel hierfür sind aktuelle Befragungen von Jugendlichen zu ihrem Sexualverhalten (→ Kapitel 11) oder zur Nutzung sozialer Medien (→ Kapitel 12).

Testverfahren. Für einige Entwicklungsbereiche wurden spezielle Testverfahren entwickelt, die zum Teil auch in der Entwicklungsdiagnostik eingesetzt werden können. Diese Testverfahren sind in der Regel normiert, d. h. es liegen Standardwerte für unterschiedliche Altersgruppen vor, mit denen ein individuelles Testergebnis verglichen werden kann. So gibt es z. B. normierte Tests zur Einschätzung der Sprachentwicklung im Kindergartenalter (→ Kapitel 7), zur Erfassung von emotionalen Kompetenzen oder zur Ermittlung des Intelligenzquotienten bei Kindern und Jugendlichen (→ Kapitel 6).

Forschungsstrategien

Um zu untersuchen, wie sich psychische Merkmale von Kindern und Jugendlichen mit zunehmendem Alter verändern, gibt es unterschiedliche Forschungsstrategien. So kann z. B. die Sprachentwicklung in den ersten vier Lebensjahren prinzipiell mit zwei verschiedenen Untersuchungsplänen („Designs“) erfasst werden:

In einer **Längsschnittstudie** werden dieselben Personen über einen längeren Zeitraum hinweg mehrfach (mindestens jedoch zweimal) untersucht. Beispielsweise könnten in einer Studie zur Sprachentwicklung die sprachlichen Fortschritte von Kindern im Alter von 18, 24, 36 und 48 Monaten erfasst werden. Auf diese Art und Weise ist es möglich, die intraindividuellen Entwicklungsverläufe der untersuchten Kinder zu dokumentieren und miteinander zu vergleichen. Dabei lässt sich z. B. auch überprüfen, inwieweit sich eine unterschiedlich anregende Entwicklungsumwelt auf Wortschatz, Grammatik oder Satzlänge auswirkt. Auch zur Untersuchung der Frage, ob sich die Sprachentwicklung von Kindern mit Migrationshintergrund durch gezielte Fördermaßnahmen wirksam beeinflussen lässt, sind Längsschnittstudien gut geeignet. So könnte z. B. die Sprachkompetenz der Kinder vor und nach einer Maßnahme erfasst werden.

Obwohl Längsschnittstudien sehr gut geeignet sind, um Entwicklungsverläufe differenziert zu untersuchen, weisen sie auch Nachteile auf. So sind sie meist mit einem hohen organisatorischen, zeitlichen und finanziellen Aufwand verbunden. Aus diesem Grund werden sie nicht sehr häufig durchgeführt. Ein weiterer Nachteil besteht darin, dass meist nicht alle Personen einer untersuchten Gruppe zu allen Untersuchungszeitpunkten an der Befragung teilnehmen (z. B. wegen Umzug, Krankheit oder mangelnder Motivation). Solche Ausfälle im Verlauf einer Längsschnittstudie werden auch „drop-out“ genannt. Sie sind vor allem dann problematisch, wenn sie etwas mit der Fragestellung der Studie zu tun haben. So ist es z. B. möglich, dass im Verlauf einer Sprachfördermaßnahme vor allem diejenigen Kinder aussteigen, die nicht von dem Programm profitieren. In diesem Fall würde man von einem *systematischen drop-out* sprechen. Die Gefahr besteht dann darin, dass ein wenig effektives Sprachförderprogramm als wirksam bewertet wird, weil nur diejenigen Kinder bis zum Schluss teilnehmen, deren Sprachentwicklung Fortschritte gemacht hat.

In einer **Querschnittstudie** werden Daten nur zu einem einzigen Zeitpunkt erhoben. Beispielsweise kann die Sprachentwicklung auch untersucht werden, indem die Sprachkompetenzen von Kindern erfasst werden, die zum Zeitpunkt der Studie zwei, drei und vier Jahre alt sind. Aufgrund der erhobenen Daten könnte man unter anderem ermitteln, wie groß der durchschnittliche aktive Wortschatz in den verschiedenen Altersgruppen ist. Hieraus könnte man einen

durchschnittlichen Entwicklungsverlauf des Spracherwerbs im Alter zwischen zwei und vier Jahren ableiten. Allerdings ist diese Schlussfolgerung streng genommen nur hypothetisch. An dieser Stelle wird deutlich, dass Querschnittstudien lediglich Unterschiede zwischen unterschiedlichen Altersgruppen abbilden, nicht jedoch intraindividuelle Entwicklungsverläufe.

Im Vergleich zu Längsschnittstudien haben Querschnittstudien den Vorteil, dass sie mit deutlich weniger Zeit- und Ressourcenaufwand durchgeführt werden können. Die meisten entwicklungspsychologischen Fragestellungen wurden und werden deswegen im Rahmen von Querschnittstudien untersucht. Allerdings müssen dabei ebenfalls spezifische Fehlerquellen in Betracht gezogen werden: Wenn sich nämlich in einer Querschnittstudie Unterschiede zwischen jüngeren und älteren Personen zeigen, kann dies entweder an einem altersabhängigen Entwicklungsverlauf liegen – oder aber an spezifischen Eigenschaften der untersuchten Altersgruppen. Im letzteren Fall würde man von einem *Kohorteneffekt* sprechen. Ein solcher Kohorteneffekt kann z. B. in einer Querschnittstudie auftreten, in der die Mediennutzung in unterschiedlichen Generationen erfasst wird. Das Ergebnis, dass Jugendliche soziale Netzwerke wie Instagram, TikTok oder Snapchat wesentlich häufiger nutzen als Personen im mittleren Erwachsenenalter, hat vermutlich vor allem damit zu tun, dass es sich um eine Generation handelt, die mit Smartphone und Internet aufgewachsen ist (→ Kapitel 12).

1.3 Einflüsse auf die Entwicklung

Anlage und Umwelt

Eine der grundlegendsten Fragen der Entwicklungspsychologie bezieht sich auf die relative Bedeutung von genetischen Anlagen („nature“) und Umwelteinflüssen („nurture“). Bis weit ins 20. Jahrhundert hinein wurden sowohl die körperlichen als auch psychischen Eigenschaften eines Menschen auf Vererbung zurückgeführt. Vertreter der so genannten *Vererbungslehre* verstanden Entwicklung als reinen Reifungsprozess, der hauptsächlich durch die Erbanlagen eines Individuums gesteuert wird. Demgegenüber vertrat der Lernpsychologe John Watson (1878–1958) erstmalig eine diametrale Gegenposition zur Vererbungslehre. Watson war davon überzeugt, dass Kinder und Jugendliche nahezu ausschließlich durch die Lernerfahrungen geformt werden, die sie in ihrem Elternhaus, in der Schule und in ihrer sozialen Umwelt machen. Diese Auffassung wird auch als *Milieuoptimismus* bezeichnet. „Optimistisch“ ist diese Position deswegen, weil sie davon ausgeht, dass sich jeder Mensch unter idealen Entwicklungsbedingungen in jede gewünschte Richtung entwickeln kann (Montada, Lindenberger & Schneider, 2018).

Definition

Als Anlage wird in der Entwicklungspsychologie die genetische Grundausstattung eines Menschen bezeichnet. Unter Umwelt versteht man die materiellen und sozialen Gegebenheiten, die die Entwicklung beeinflussen.

Lange Zeit wurde die Frage nach der Bedeutung von Anlage und Umwelt in einer Entweder-oder-Debatte diskutiert: „Was bestimmt das Schicksal eines Menschen – seine Erbanlagen *oder* seine Umwelt?“ Diese Frage ist jedoch irreführend formuliert, weil sich psychische Merkmale durch ein komplexes Zusammenwirken von Vererbungseinflüssen und Lernprozessen entwickeln (Siegler et al., 2022). Dementsprechend richtet die moderne Entwicklungspsychologie ihr Augenmerk auf die Anlage-Umwelt-Interaktion in verschiedenen Entwicklungsbereichen und in verschiedenen Altersphasen. Insbesondere in der frühen Kindheit spielen Reifungsprozesse offenbar eine maßgebliche Rolle, z. B. bei der motorischen Entwicklung von Säuglingen und Kleinkindern (→ Kapitel 3). Für einige Entwicklungsbereiche (z. B. bei Bindung und Sprachentwicklung) werden auch biologisch angelegte *sensible Phasen* angenommen, in denen die Kinder besonders empfänglich für bestimmte Umwelteinflüsse und Lernerfahrungen sind.

Beispiel

Zwillingsstudien

Die Einflüsse von Anlage und Umwelt auf die Entwicklung lassen sich besonders gut in Zwillingsstudien untersuchen. Weil eineiige Zwillinge genau die gleichen Gene haben, können etwaige psychische Unterschiede zwischen ihnen vollständig auf unterschiedliche Umwelteinflüsse zurückgeführt werden. Besonders interessant ist deswegen der Vergleich von Zwillingen, die in unterschiedlichen Familien aufgewachsen sind (z. B. weil sie zur Adoption freigegeben wurden).



Abb. 1: Eineiige Zwillinge sind sich in vieler Hinsicht sehr ähnlich – körperlich und oft auch psychisch (Foto: Monica© – Fotolia.com)

Aufgrund von Zwillings- und Adoptionsstudien wird z. B. davon ausgegangen, dass die Intelligenzentwicklung zu ca. 50 % von der genetischen Ausstattung eines Kindes abhängt. Bei den grundlegenden Persönlichkeitsmerkmalen Extraversion, Neurotizismus, Gewissenhaftigkeit, Verträglichkeit und Offenheit („big five“) wird die Erblichkeit auf ca. 35–50 % geschätzt (vgl. Pinquart, 2019c).

Die Interaktion zwischen Anlage und Umwelt bedeutet auch, dass sich genetische Entwicklungspotenziale immer in Abhängigkeit von den vorhandenen Umweltbedingungen entfalten. In einer idealen Umwelt, die optimale Entwicklungsbedingungen für alle Kinder bereitstellt, zeigen sich genetisch bedingte Unterschiede am stärksten. Deswegen gibt es z. B. in Gesellschaften mit hohem Lebensstandard und guten Bildungsmöglichkeiten eine besonders große Varianz bei der Intelligenzentwicklung. Hingegen kann sich die Intelligenz von Kindern in einer Umwelt mit sehr ungünstigen Entwicklungsbedingungen nur in relativ engen Grenzen entwickeln (Ziegler & Stern, 2021). Insgesamt ist davon auszugehen, dass die Einflussmöglichkeiten der Umwelt auf die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen durch genetische Faktoren begrenzt werden. Andererseits profitieren alle Kinder – ungeachtet ihrer genetischen Unterschiedlichkeit – von einer anregungsreichen Umwelt, in der ihre Grundbedürfnisse erfüllt werden (→ Kapitel 2).

Sind Gene beeinflussbar? Ergebnisse der Epigenetik

In den letzten Jahren ist die Anlage-Umwelt-Debatte durch Forschungsergebnisse der Epigenetik erweitert worden. Die Epigenetik ist ein Teilgebiet der Biologie und beschäftigt sich mit dem Einfluss von Umweltfaktoren auf zelluläre Prozesse und die Aktivität von Genen. Umwelteinflüsse können Gene zwar nicht verändern, aber sie regeln, wie und wann diese aktiviert werden (Carlberg & Molnár, 2023). Studien haben gezeigt, dass frühkindliche und sogar vorgeburtliche Erfahrungen epigenetische Veränderungen bewirken, die die Persönlichkeitsentwicklung, die Gesundheit und die psychische Belastbarkeit von Kindern nachhaltig beeinflussen können (Evertz, 2024). Ob epigenetische Markierungen auch an Nachkommen weitergegeben werden können, ist Gegenstand der aktuellen Forschung. Obwohl prinzipiell davon auszugehen ist, dass epigenetische Informationen bei der Befruchtung einer Eizelle gelöscht werden, gibt es Hinweise darauf, dass Erfahrungen eines Elternteils (z. B. Stress, schlechte Ernährung) die Entwicklung ihrer Kinder beeinflussen können. So zeigte sich z. B. in einer Studie, dass Kinder von Müttern, die in ihrer Kindheit misshandelt wurden, mehr als dreifach so oft von Autismus betroffen sind wie andere Kinder (Roberts et al., 2013). Ob dies aber tatsächlich als Beleg für eine transgenerationale epigenetische Vererbung zu werten ist, wird unter Forschenden kontrovers diskutiert (vgl. Niebank & Scheithauer, 2022). Unabhängig davon gilt die Epigenetik in der modernen Entwicklungspsychologie als bedeutender Bereich der Grundlagenforschung und als wichtiges Bindeglied für das Zusammenspiel zwischen Genetik und Umwelteinflüssen.

Kinder und Jugendliche als Mitgestalter ihrer Entwicklung

Bei der Beschäftigung mit den Einflüssen von Anlage und Umwelt auf die Entwicklung wird manchmal übersehen, wie stark Menschen selbst zu ihrer Entwicklung beitragen. Lange Zeit wurde Kindern und Jugendlichen eine eher passive Rolle zugeschrieben, indem davon ausgegangen wurde, dass ihre Persönlichkeit durch interne und externe Einflüsse geformt wird. In der modernen Entwicklungspsychologie wird hingegen die Position vertreten, dass Kinder ihre eigene Entwicklung aktiv mitbeeinflussen und mitgestalten. Dies geschieht z. B. dadurch, dass sich Kinder von Anfang an für bestimmte Dinge und Aktivitäten interessieren. Bereits Kleinkinder erkunden aktiv ihre Umwelt und zeigen eine Vorliebe für charakteristische Beschäftigungen, wie z. B. das Inhalt-Behälter-Spiel (→ Kapitel 3). Im Kindergartenalter zeigen sie oft interindividuell unterschiedliche Wünsche und Interessen, z. B. im Hinblick auf Spielzeug, Kleidung oder Aktivitäten. Dadurch sind sie motiviert, ihre Umwelt noch gezielter zu erkunden und systematisch Situationen aufzusuchen, die sie als besonders interessant erleben.

Etwa ab dem Grundschulalter entwickeln Kinder zunehmend konkrete Vorstellungen im Hinblick auf eigene Entwicklungsziele. Brandtstädter (2015) spricht von *intentionaler Selbstentwicklung*, wenn sich Menschen bewusst Ziele setzen und verfolgen, die auf die eigene Entwicklung gerichtet sind. So gibt es z. B. Neunjährige, die Profi-Fußballer werden wollen und täglich zum Training gehen, um diesen Traum zu verwirklichen. Ältere Jugendliche arbeiten oft sehr hart, um einen möglichst guten Schulabschluss zu schaffen und dadurch ihre Chancen auf einen gewünschten Studienplatz zu verbessern. Um ihre Entwicklung aktiv mitzugestalten, benötigen Kinder und Jugendliche einerseits Wissen darüber, wie die selbstgesteckten Ziele prinzipiell realisierbar sind, andererseits den Glauben daran, diese Ziele aus eigener Kraft erreichen zu können (Selbstwirksamkeitsüberzeugung).

Die Auffassung, dass Kinder ihre eigene Entwicklung aktiv mitgestalten, hat auch Eingang in moderne Erziehungs- und Bildungskonzepte gefunden. In diesem Sinne wird vorschulische und schulische Bildung heute zunehmend als „Selbstbildung“ begriffen (Schäfer, 2016). Konkret bedeutet dies, dass eine zeitgemäße Pädagogik auf die Ermöglichung, Unterstützung und Anregung von selbstgesteuerten Entwicklungsprozessen abzielen sollte. Dieser Gedanke findet sich in vielen pädagogischen und erziehungswissenschaftlichen Konzepten wieder, wie z. B. Offener Unterricht, Freiarbeit und selbstorganisiertes Lernen (→ Kapitel 10).

1.4 Zur Praxisrelevanz der Entwicklungspsychologie

Entwicklungspsychologische Kenntnisse sind prinzipiell für alle Berufsgruppen wichtig, die mit Kindern und Jugendlichen sowie deren Eltern arbeiten – z. B. Sozialpädagoginnen und Sozialarbeiter, Erzieherinnen, Lehrer, Kinderärztinnen, Familienrichter sowie Kinder- und Jugendpsychotherapeuten. Im Folgenden sollen einige Aspekte skizziert werden, die die Praxisrelevanz der Entwicklungspsychologie illustrieren. Dabei wird zum Teil auch auf Kapitel dieses Lehrbuchs verwiesen, in denen die jeweiligen Entwicklungsthemen ausführlicher dargestellt sind.

Altersgerechter Umgang mit Kindern

Um adäquat auf Kinder und Jugendliche eingehen und entwicklungsgerechte Angebote machen zu können, sind Kenntnisse über psychische Bedürfnisse, kognitive Fähigkeiten und Besonderheiten in unterschiedlichen Altersphasen hilfreich. So sollten insbesondere Erzieherinnen und Erzieher gut über die Bindungsentwicklung von Kleinkindern Bescheid wissen, um den Eingewöhnungsprozess neuer Kinder in der Kita möglichst bedürfnisgerecht gestalten zu können (→ Kapitel 4). Lehrkräfte in der Grundschule benötigen Kenntnisse darüber, welche kognitiven Kompetenzen bei sechs- bis zehnjährigen Kindern erwartet werden können und wie Lernprozesse am effektivsten funktionieren (→ Kapitel 5 und 6). Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter, die mit Jugendlichen arbeiten, sollten wissen, wie junge Menschen in diesem Alter „ticken“: Ein differenziertes Verständnis der in dieser Zeit zu bewältigenden Entwicklungsaufgaben kann ihnen z. B. dabei helfen, Abgrenzungs- und Protestverhalten nicht persönlich zu nehmen, sondern als Ausdruck der jugendlichen Autonomieentwicklung zu verstehen (→ Kapitel 12 und 13).

Beurteilung des individuellen Entwicklungsstands

Kenntnisse über normative und abweichende Entwicklungsverläufe in unterschiedlichen Altersstufen sind notwendig, um den Entwicklungsstand eines Kindes zu beurteilen, seine künftige Entwicklung einzuschätzen und darauf bezogene Beratungs-, Hilfe- und Fördermaßnahmen zu planen bzw. zu empfehlen. Beispielsweise benötigen Erzieherinnen und Sozialarbeiter Wissen über den Spracherwerb und die Sprachentwicklung in den ersten Lebensjahren, um den Förderbedarf eines zweijährigen Jungen einzuschätzen, dessen aktiver Wortschatz nur wenige Wörter umfasst und der noch keine Zwei-Wort-Sätze spricht

(→ Kapitel 7). Eine gezielte Entwicklungsdiagnostik im Hinblick auf die intellektuellen und sozialen Fähigkeiten einer zwölfjährigen Schülerin kann dabei helfen, die für sie am besten geeignete Schulform auszuwählen.

Einschätzung des Kindeswohls

Der Begriff „Kindeswohl“ bezieht sich auf das gesamte Wohlergehen eines Kindes oder Jugendlichen sowie seine gesunde Entwicklung. Es ist ein bedeutendes Rechtsgut im deutschen Familienrecht und in der EU-Grundrechtscharta (Dettenborn & Walter, 2022). Aus entwicklungspsychologischer Sicht hängt das Kindeswohl entscheidend davon ab, ob die elementaren Grundbedürfnisse eines Kindes nachhaltig und zuverlässig befriedigt werden. Auf der anderen Seite gibt es Risikofaktoren, die das Wohlbefinden des Kindes beeinträchtigen und die Wahrscheinlichkeit für Entwicklungsprobleme erhöhen (→ Kapitel 2). Deswegen sollten alle Berufsgruppen, die mit Fragen des Kindeswohls befasst sind, über differenzierte Kenntnisse zu kindlichen Grundbedürfnissen sowie zu entwicklungsbezogenen Risiko- und Schutzfaktoren verfügen.

In einigen Praxisfeldern spielt die Frage, ob das Wohl des Kindes im Sinn von § 1666 BGB gewährleistet ist, eine besonders wichtige Rolle. So müssen z. B. Mitarbeitende des Jugendamts häufig entscheiden, ob ein Kind vorübergehend oder längerfristig in einer Pflegefamilie untergebracht werden muss, um gravierende Entwicklungsrisiken zu vermeiden. Familienrichterinnen und Familienrichter müssen darüber entscheiden, welche Sorgerechts- und Besuchsregelungen am besten sicherstellen, dass sich die Kinder möglichst gut und normal entwickeln können.

Auch bei (bildungs-)politischen Entscheidungen und Maßnahmen kann die Frage relevant sein, ob das Kindeswohl hinreichend gewährleistet ist. So hatten z. B. die Kontaktbeschränkungen und der Distanzunterricht während der COVID-19-Pandemie erhebliche Auswirkungen auf das Kindeswohl. Bei vielen Kindern und Jugendlichen führte der Wegfall von Alltagsstrukturen und sozialen Kontakten zu Vereinsamung, Isolation und psychischen Problemen (Reiß et al., 2023). Darüber hinaus bewirkte der Distanzunterricht eine Verstärkung von Bildungsungleichheit, von der Kinder aus sozial benachteiligten Familien besonders stark betroffen waren.

Konzeption von Fördermaßnahmen

Ein weiterer wichtiger Anwendungsbereich der Entwicklungspsychologie ist die Entwicklungsförderung von Kindern und Jugendlichen. Fördermaßnahmen zielen prinzipiell auf eine optimale Ausschöpfung individueller Entwicklungspotenziale

ab, indem hierfür geeignete Bedingungen realisiert werden. Das Spektrum von Konzepten der Entwicklungsförderung ist außerordentlich groß und umfasst vielfältige Angebote für sämtliche Altersgruppen. So gibt es z. B. für Kleinkinder in den ersten zwei Lebensjahren Pikler-Spielgruppen, die auf die Förderung einer möglichst autonomen Bewegungsentwicklung und den Aufbau eines positiven Selbstwertgefühls abzielen (→ Kapitel 10). Im schulischen Bereich gibt es spezifische Konzepte zur Förderung kognitiver Kompetenzen, z. B. für lernbehinderte oder hochbegabte Schüler oder für Kinder aus sozial schwachen Familien (→ Kapitel 6). Interessante Möglichkeiten zur Förderung von prosozialem Verhalten bei Kindern und Jugendlichen bieten sich in Sportvereinen im Rahmen von entwicklungspsychologisch fundierten Trainingsmaßnahmen (→ Kapitel 9).

Erziehungsberatung und Familienbildung

Entwicklungspsychologisches Wissen ist unabdingbar, um Eltern im Hinblick auf Erziehungsfragen kompetent beraten zu können. Grundsätzlich haben alle Eltern ein gesetzliches Recht auf Erziehungsberatung, insbesondere dann, wenn sie sich mit der Kindererziehung überfordert fühlen oder wenn ihr Erziehungsverhalten durch Partnerschaftsprobleme erheblich beeinträchtigt ist. Um Eltern fachgerecht beraten zu können, benötigen Beraterinnen und Berater ein fundiertes Wissen über unterschiedliche Erziehungspraktiken sowie deren wahrscheinliche Folgen für die Kindesentwicklung. Dies gilt auch für unterschiedliche Angebote der Eltern- und Familienbildung, wie z. B. Elternkurse. Diese sind in aller Regel präventiv angelegt und zielen auf die Stärkung der elterlichen Erziehungs Kompetenzen, die Verbesserung des Familienklimas, die Vermeidung von häuslicher Gewalt und die Gewährleistung des Kindeswohls ab (→ Kapitel 10).

Prävention von Fehlentwicklungen

Prävention zielt generell auf die Vorbeugung und Verhinderung von unerwünschten Entwicklungen ab. Dabei werden meist primäre, sekundäre und tertiäre Präventionsmaßnahmen unterschieden (Leppin & Blunck, 2024):

- *Primäre Prävention* beinhaltet Maßnahmen der Vorsorge und der Gesundheitsförderung für *alle* Kinder und Jugendlichen sowie für ihre Eltern. Hierzu gehören z. B. Informationen für Eltern von Babys und Kleinkindern zu den Themen Stillen, Schlafen, Spielen sowie häufigen Erkrankungen und Impfungen. Ein anderes Beispiel sind die Vorsorgeuntersuchungen U1 bis U9, die ab der Geburt bis zum sechsten Lebensjahr routinemäßig vom Kinderarzt durchgeführt werden.

- *Sekundäre Prävention* beinhaltet Früherkennungsmaßnahmen sowie Angebote für Kinder und Jugendliche, bei denen Risikofaktoren vorhanden sind oder bei denen bereits erste Entwicklungsauffälligkeiten zu beobachten sind. Dies ist z. B. bei Kindern wichtig, deren Eltern von einer chronischen psychischen Erkrankung betroffen sind (Plattner, 2024). Hier können u. a. aufsuchende Frühe Hilfen wesentlich zur Prävention von Bindungsstörungen und Kindeswohlgefährdungen beitragen (→ Kapitel 4).
- *Tertiäre Prävention* ist erforderlich, wenn bei Kindern oder Jugendlichen bereits erhebliche Entwicklungsprobleme vorhanden sind. Die Maßnahmen zielen dann auf eine Stabilisierung der Betroffenen und die Verhinderung weiterer Fehlentwicklungen ab. Eine solche Zielgruppe sind z. B. Jugendliche, die regelmäßig legale oder illegale Drogen konsumieren (→ Kapitel 13).

Grundsätzlich ist bei allen Präventionsmaßnahmen für Kinder und Jugendliche eine entwicklungspsychologische Fundierung notwendig – sowohl bei der Konzeption als auch bei der Durchführung.

Kinder- und Jugendlichenpsychotherapie

Kinder und Jugendliche mit Entwicklungsstörungen (z. B. ADHS, aggressive Verhaltensauffälligkeiten, Schulangst oder Essstörungen) benötigen häufig eine professionelle Psychotherapie, die in Deutschland durch approbierte Kinder- und Jugendlichenpsychotherapeuten angeboten wird. Von den Kostenträgern werden derzeit die Therapieformen der Verhaltenstherapie, der tiefenpsychologischen bzw. analytischen Kinderpsychotherapie sowie der Systemischen Therapie übernommen. Unabhängig von der jeweiligen therapeutischen Schule sollten psychotherapeutisch tätige Personen über fundierte entwicklungspsychologische Kenntnisse verfügen (Jenni, 2024). So können z. B. soziale Ängste von Kindern oft besser verstanden und behandelt werden, wenn die biografische Entwicklung ihres Bindungsverhaltens rekonstruiert wird. Bei jugendlichen Mädchen mit einer Magersucht (Anorexia nervosa) ist es wiederum meist sehr wichtig, ihr restriktives Essverhalten im Kontext ihrer Identitäts- und Autonomieentwicklung zu begreifen und diesen Aspekt in die Therapie miteinzubeziehen (Wunderer, 2019).

Prüfungsfragen und Denkanstöße

- 1 Was versteht man unter psychischer Entwicklung?
- 2 Welche anwendungsorientierten Zielsetzungen der Entwicklungspsychologie kennen Sie?
- 3 Bitte erläutern Sie drei verschiedene Forschungsmethoden zur Untersuchung von Entwicklungsphänomenen im Kindes- und Jugendalter!
- 4 Welche grundlegende Frage der Entwicklungspsychologie wurde anhand von Zwillingsstudien untersucht? Warum?
- 5 Warum sind entwicklungspsychologische Kenntnisse unverzichtbar für all diejenigen, die beruflich mit Kindern und Jugendlichen zu tun haben? Bitte begründen Sie Ihre Antwort unter Bezugnahme auf ein konkretes Beispiel!

Zur Vertiefung und zum Weiterlesen

- Berk, L.E. (2019). *Entwicklungspsychologie* (7., aktualisierte Auflage). München: Pearson. Dieses umfassende Lehrbuch der US-amerikanischen Entwicklungspsychologin Laura E. Berk ist zu Recht seit vielen Jahren ein internationaler Bestseller. Auf über 1.000 Seiten behandelt die Autorin fachlich differenziert und doch gut lesbar sämtliche Entwicklungsphasen der menschlichen Lebensspanne.
- Siegler, R., Saffran, J., Gershoff, E.T. & Eisenberg, N. (2022). *Entwicklungspsychologie im Kindes- und Jugendalter* (5. Auflage). Berlin: Springer. Dieses gelungene Lehrbuch bietet auf knapp 800 Seiten einen umfangreichen Überblick über die wesentlichen Aspekte der Kinder- und Jugendentwicklung.
- Einen instruktiven Fünf-Minuten-Crashkurs zur relativen Bedeutung von Anlage und Umwelt bei der Intelligenzentwicklung von Kindern kann man sich im Internet bei YouTube ansehen: <https://www.youtube.com/watch?v=xKXlLvLnq88>

2 Entwicklungspsychologische Theorien und Modelle

Was Sie in diesem Kapitel erwartet

In diesem Kapitel sollen einige Theorien und Modelle vorgestellt werden, die traditionell in der Entwicklungspsychologie eine bedeutende Rolle gespielt haben. Exemplarisch wird dabei unter anderem auf die psychoanalytische Entwicklungstheorie von Sigmund Freud und das Modell der Persönlichkeitsentwicklung von Erik Erikson eingegangen. Dabei werden auch die Grenzen älterer Entwicklungsmodelle deutlich. Die moderne Entwicklungspsychologie geht vom Grundsatz eines dynamischen Interaktionismus aus: Dies bedeutet, dass der Mensch sowohl Produkt als auch Gestalter seiner Entwicklungsumwelt ist. In diesem Sinne beschreibt das Konzept der Entwicklungsaufgaben alterstypische Anforderungen, deren Ursprünge sowohl in der Umwelt als auch im Individuum liegen. Abschließend wird auf die wichtige Bedeutung von elementaren psychischen Grundbedürfnissen eingegangen, deren Befriedigung für die Entwicklung von Kindern und Jugendlichen unabdingbar ist. In diesem Zusammenhang wird das entwicklungspsychologische Basiskonzept der Passung („goodness of fit“) vorgestellt, das in der Praxis sehr hilfreich sein kann.

2.1 Forschungstraditionen in der Entwicklungspsychologie

Die Entwicklungstheorie der Psychoanalyse

Das Instanzenmodell der Psyche. Die ersten psychologischen Entwicklungstheorien gehen auf die Psychoanalyse des Wiener Nervenarztes Sigmund Freud (1856–1939) zurück. Dieser unterschied drei Instanzen der menschlichen Persönlichkeit, die sich in Kindheit und Jugend entwickeln: das *Es*, das *Ich* und das *Über-Ich* (Freud, 1930): Das *Es* steht für angeborene Triebbedürfnisse (z. B. Nahrung, Zuwendung), die auf möglichst sofortige Befriedigung gerichtet sind. Im Lauf der Zeit lernt das Kind, dass die Gegebenheiten der sozialen Umwelt eine unmittelbare Triebbefriedigung häufig nicht zulassen. Das Kind passt sich an, indem es im Alter von etwa fünf Jahren ein strenges *Über-Ich* entwickelt, das die Werte und Normen der sozialen Umwelt bzw. der Gesellschaft repräsentiert. Gleichzeitig entwickelt sich das *Ich*, das gleichsam eine Vermittlerrolle zwischen *Es* und *Über-Ich* übernimmt und danach strebt, Wege zu einer Triebbefriedigung zu finden, ohne soziale Normen zu verletzen. Somit steht im Verlauf der Entwicklung zunächst das *Es* im Vordergrund, während sich das *Über-Ich* und das *Ich* erst später entwickeln. Dabei erhält das *Ich* eine immer wichtigere Bedeutung.